



NACHRICHTEN
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

Kaum zu glauben

Der Felix sprach: „Mein Leben lang, ich Alkohol, Bier, Wein, Schnaps trank.“

„Da geh zum Arzt ich und er sagt, dass Wasser ich in den Beinen hab.“

„Kaum zu glauben, das muss allein, wohl nur vom Zähneputzen sein.“

Oskar Stock

Weitere Wasserstandsmeldungen

An die Adresse des Umweltministers Thorsten Glauber gerichtet sagt Georg Böhm, Bürgermeister von Burgheim, er habe bei ihm eine gewisse Aggressivität entdeckt, Sachen durchzudrücken. „Das ist vielleicht manchmal gut, aber ich habe den Wunsch, dass wir gemäßiger in den Dialog treten.“

Humor bewiesen: Dass es auch mit Humor geht, beweist der Passauer Oberbürgermeister Jürgen Dupper in seiner launigen Ansprache: „Die Kollegen aus Schrobenuhnen sollen keine Angst haben, sie würden die Badewanne Bayerns. Diese Aufgabe ist seit Jahrhunderten vergeben, das sind wir in Passau.“ Er wirbt für Verständnis, dass 20 Zentimeter in Passau den Unterschied zwischen dem Erdgeschoss und dem Obergeschoss ausmachen können. Uhr: Passau habe bereits viel unternommen, sagt Dupper weiter. Man habe tief liegende Baugebiete verboten und manche Gebiete höhergelegt. „Es war vielleicht ein Fehler der Kelten, uns da hinzubauen, aber jetzt sind wir halt da, das kann man jetzt auch nicht mehr rückgängig machen“, scherzt Dupper.

Grundlagenfehler? Viele Teilnehmer kritisieren, dass die Grundlagen der Simulation falsch seien. Flutwichtige Flüsse, wie die Iller, seien nicht mit in die Simulation aufgenommen worden, dafür habe man die Donau selbst deutlich zu hoch berechnet.

Sachlich, bitte: Professor Martin Grambow sagt, es fehle den vereidigten Sachverständigen jedes Motiv, die Polder einfach so zu bauen, das müsse man ihm abnehmen. „Mir wurden jetzt schon öfter Schläge statt Argumenten angeboten“, sagt er. Das mache keinen Spaß.

Braucht es alles? Die Diskussion, ob man Schutz in der Fläche oder Polder brauche, sagt Grambow, verstehe er nicht. „Am Ende werden wir wohl alles miteinander brauchen.“

Simulation und Wirklichkeit: Der Barbingener Bürgermeister Hans Thiel fragt, warum in die Berechnungen nicht echte Ereignisse miteinfließen. „Als in Niederachdorf 1988 der Damm brach, sind Millionen Kubikmeter Wasser aus der Donau ausgelaufen – für Straubing hat das nur wenige Zentimeter gebracht. Warum wird so ein Ereignis nicht berücksichtigt?“

Enttäuschung: Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer, Landrätin Tanja Schweiger und die Vertreter der IG Polder, Markus Hörner und Stefan Kramer, waren sehr enttäuscht. „Ich bin sehr dagegen, dass das durchs Kabinett geht, bevor man in den Dialog eintritt“, sagt Stierstorfer. Die Poldergegner und die Landrätin sind ernüchtert. „Das war früher ein Flutdialog – jetzt ist es nur noch ein Polderdialog, ohne Alternativen zu prüfen.“

Man merkt beim Flutdialog in Weltenburg: Das Vertrauen in die Landespolitik ist weg

Von Wolfgang Karl

Schnell fließt die Donau durch die dramatische Kulisse am Weltenburger Donaudurchbruch. Es herrscht Hochwasser, die Zufahrt zum Kloster ist stellenweise überschwemmt. Darum wurde die geplante Demonstration der IG Flutpolder abgesagt, wegen Hochwassers: Das entbehrt nicht einer gewissen Ironie.

Genau diesen Tag hat sich Umweltminister Thorsten Glauber (Freie Wähler) ausgesucht zum großen Polderdialog. Der Minister stellt sich den Fragen der anwesenden Kommunalpolitiker an diesem Montagabend – beantworten wird er sie am Ende nicht alle.

Die Studie, die Glauber vorstellt besagt, es sei notwendig, an den Standorten Eltheim und Wörthhof einen gemeinsamen oder allein in Wörthhof einen großen Polder mit einem Rückhaltevolumen von insgesamt 30 Millionen Kubikmetern zu errichten. Durch diesen Polder würde Hochwasser in Straubing um 40 Zentimeter und in den Deggenndorf um 24 Zentimeter reduziert werden. Der Polder in Bertoldsheim würde für Ingolstadt ein 20 Zentimeter niedrigeres Hochwasser bedeuten. Die Poldergegner setzen unter anderem auf einen dezentralen Hochwasserschutz an den Zuflüssen zur Donau.

Landtagsabgeordnete, Landräte, Bürgermeister und Vertreter von Interessensgemeinschaften treffen sich im mittelalterlichen Gemäuer. Die Stimmung wird hitziger, je länger der Abend dauert.

Glauber, daraus macht der Minister keinen Hehl, will die Polder unbedingt. Im Auftrag der Koalition habe er prüfen lassen, ob und wie viel Polder an den Standorten Bertoldsheim, Eltheim und Wörthhof an der Donau bringen und die Studie am Montag veröffentlicht. Seitdem hagelt es vonseiten der Poldergegner Kritik (wir berichteten).

Vor allem zwei Dinge stoßen den Poldergegnern dabei sauer auf: Warum soll der Beschluss zum Bau noch unbedingt vor der Sommerpause durchs Kabinett? Warum hat man nicht mehr Zeit? Und warum nimmt man sich diese Zeit nicht, um noch Alternativen zu untersuchen – von denen viele noch gar nicht untersucht wurden? Eine Antwort auf beide Fragen wird der Abend nicht liefern.

Die Zuverlässigkeit ist dabei ein wichtiger Punkt in Weltenburg: Im Koalitionsvertrag hatte die Staatsregierung den Polderbau 2018 eigentlich für erledigt erklärt. Hierauf berufen sich die Gegner der Baumaßnahme, zu denen Kommunalpolitiker, Landwirte und der Bund Naturschutz zählen.

Georg Böhm, Bürgermeister von Burgheim sagt an die Adresse Glaubers gerichtet: „Als Politiker müssen wir für Akzeptanz und Glaubwürdigkeit sorgen. Ihre plakativen Sätze, ‚Der Hochwasserschutz beginnt vor Ort‘ – das weiß ich schon lange. Ich versuche seit vier Jahren, Hochwasserschutz bei uns zu bekommen, soll aber die Hälfte bezahlen. Das kann ich mir nicht leisten. ‚Vor in zehn Jahren brauchen wir nicht reden‘, sagt mir das Wasserwirtschaftsamt – da kann ich bei meinen Bürgern nicht um Unterstützung werben.“

Der Minister will die Polder unbedingt

Aus Sicht des Umweltministers braucht es die Flutpolder aber unbedingt. Die Rahmenbedingungen haben sich laut ihm aber geändert, er wolle sich nicht hinter dem Koalitionsvertrag verstecken. „Ich habe diesen Auftrag ausgeführt, und ich habe mich dieser Aufgabe gestellt, auch wenn ich mir damit nicht nur Freude mache. Dazu gehört, eine Entscheidungsgrundlage



Bürgermeister, Landräte und Landespolitiker: Viele Ober- und Unterlieger nehmen teil.

Fotos: Wolfgang Karl



Landrätin Tanja Schweiger und Markus Hörner von der IG Flutpolder.

zu schaffen. Und jetzt stelle ich das dem Kabinett vor.“

Wohin der Klimawandel Wetterextreme noch führen könne, da wolle er nicht in die Zukunft schauen. Er appellierte dabei an die Solidarität der Bürger an den geplanten Standorten an der oberen Donau. Weder der Barbingener Bürgermeister Hans Thiel (CSU), noch Stefan Kramer von der IG Flutpolder, können das Wort noch hören: „Ich bin aus Kiefenholz, wir sind 1969 abgesoffen, dann hat die bayerische Staatsregierung gesagt, ihr bekommt einen Hochwasserschutz, ihr zahlt dafür mit Fläche.“

Wie Thiel schon erwähnt hat, habe man 600 Hektar landwirtschaftliche Fläche für einen Damm hergegeben. Die Donau sei dann auf sieben Meter aufgestaut worden, man hoffe, dass der Damm hält. Von den 1000 Hektar der Gemarkung Kiefenholz, sagte Kramer, blieben nur noch 30 Hektar zur auflagenfreien Bewirtschaftung.

Solidarität für die Baugebiete anderer?

Solidarität sei gut, aber wieso solle man solidarisch sein, damit andere ins Überschwemmungsgebiet bauen können – und bevor sie ihren eigenen HQ 100 ausgebaut haben? Das ist der Tenor aller Oberlieger: Warum dürfen wir uns nicht mehr entwickeln, dafür die weiter unten? Mit dem nicht ausgebauten HQ 100 treffen sie einen Punkt: Glauber betont selbst, dass Fischerdorf 2013 auf einen Dammbau zurückzuführen war.

Josef Schütz, Bürgermeister von Wörth an der Donau, tritt ans Mikrofon und spricht wieder das Thema Glaubwürdigkeit an: „Man hat beim Donauausbau auch behauptet, es gäbe keine Probleme mit einer Grundwassererhöhung oder einer Verschmutzung des Wörther Trinkwassers – am Ende hat beides nicht gestimmt.“ Es habe massive Auswirkungen geben. „Diese Studien haben oft wenig mit der Realität zu tun“, sagt Schütz. Schütz sagt außerdem, man habe in Wörth seit



Die Bürgermeister Josef Schütz und Elisabeth Kerscher.

Jahrzehnten nicht an die Donau hingebaut. Man verstehe also nicht, wieso man so ein massives Bauwerk bekomme, nur, damit man unterhalb der Donau an den Fluss bauen könne.

Die Regensburger Landrätin Tanja Schweiger bestätigt Schütz: Eine aufwendige Grundwassersimulation habe zu dem Ergebnis geführt, dass durch die Polder ein massiver Anstieg des Grundwassers entstehe. Da sei „sogar die Autobahn in Gefahr“, sagt die Landrätin. Dies lasse sich zwar technisch lösen – das sei dann aber eben auch dringend notwendig.

Ist das Geld wirklich gut angelegt?

Anschließend fragt Schweiger nach der Definition eines HQ extrem. „Wie sieht das eigentlich aus?“ Da stehe die Frage im Raum, wie man zu einem Abwägungsprozess komme: „Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Da stellt sich doch die Frage: Gebe ich das alles für ein HQ extrem aus – oder doch lieber für dezentrale Maßnahmen, die in der Fläche viel und an der Donau immer noch ein bisschen was bringen?“

Glauber sicherte Landwirten, deren Äcker und Wiesen im Bereich der Polder liegen würden, eine 100-prozentige Entschädigung für Ernteauffälle zu, falls die Polder geflutet werden müssten. Zudem sollen sie eine Einmalzahlung in Höhe von 20 Prozent ihres Grundstückswertes bekommen.

Glauber antwortet Schweiger, er sei irritiert, da man in der Fläche ohnehin in den vergangenen Jahren drei Milliarden Euro ausgegeben habe. „Wir werden an dem kleinsten Gewässer noch Geld für Hochwasserschutz ausgeben. Wir machen doch schon alles.“

Günter Hopf vom Landesamt für Umweltschutz erklärt dazu noch einmal das Isarscheitelproblem: „Wenn der Isarscheitel an der Donau-Mündung ankommt, ist es gut, wenn nicht mehr so viel Donauwasser ankommt.“ Wie oft es vorkom-



Minister Thorsten Glauber hatte einen schweren Stand in Weltenburg.

me, dass beide Scheitel zusammenstießen, könne er nicht sagen.

Viele Widersprüche in der Argumentation

Da steht die Frage im Raum, ob auch an Isar und Inn, den eigentlichen Hochwassertreibern ab Deggenndorf genügend getan werde. Auf den Inn geht Glauber nicht ein, bezeichnet jedoch den Sylvensteinspeicher als „den größten Polder Bayerns“. Dieser Aussage widerspricht sein Experte, Professor Martin Grambow: Der sagt, der Sylvensteinspeicher sei „nicht so großzügig bemessen“.

Auch bleibt die Frage offen, ob – wenn man den Sylvensteinspeicher als Polder nutzen kann – das Stau-stufenmanagement nicht doch mehr als einen „ergänzenden Anteil“, wie es in der Studie heißt, leisten könne. Solcherlei Widersprüche ziehen sich immer wieder durch die Debatte.

Ein Weiterer: Glauber kommt auf die Hochwassersituation in Rheinland-Pfalz zu sprechen. Dort sei eine Gitterzelle für Tage über 15 Landkreisen gestanden. Dort habe man nun eine ähnliche Situation wie in Bayern 2013 und müsse diese in den Griff bekommen. Dass man in Rheinland-Pfalz bereits Polder hat, die die Katastrophe trotzdem nicht verhindert haben – darauf geht Glauber nicht ein.

Darauf angesprochen, gibt Glauber das auch zu. Hier würde doch dezentraler Rückhalt helfen – der dann auch noch ein wenig, wenn auch nicht voll – an der Donau helfen würde. Der Meinung, dass kristallisiert sich immer mehr heraus, scheint die Mehrheit an diesem Abend. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass viele Polderbefürworter schon früher nach Hause gegangen sind.

Man kann das Treffen am Ende als Beginn eines echten Dialogs sehen: Es sind viele Fragen offengeblieben – etwa, warum die Polder nun doch so schnell „durchgedrückt“ werden sollen. Das Thema Flutpolder wird sicher noch für hitzige Debatten sorgen.